

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

91 (5.8.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-898939](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-898939)

Wachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DV VII 37:501. Druck und Verlag: L. Birt, Elsfleth Hauptstr. 990. Druck- und Verlagsort: Elsfleth. Grundpreis: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Birt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einprüfungsrecht. Schließjahr 17

Nr. 91

Elsfleth, Donnerstag, den 5. August

1937

Kampf um den Frieden der Welt

Von Ministerialrat Alfred-Jungner Verndt.
In diesen Tagen ist im Französisch-Verlag das Werk „Gebt mir vier Jahre Zeit“ von Ministerialrat Alfred-Jungner Verndt erschienen. Diefem Werk kommt im Rahmen der Vuderscheinungen dieses Sommers ganz besonders politische Bedeutung zu. Es ist eine Art Redaktionsbericht über das vierjährige Außenpolitik des Führers und umfaßt alle wichtigen Gebiete des deutschen Lebens. Aus dem Buch Alfred-Jungner Verndt bringen wir den nachstehenden Abschnitt zum Abdruck:
Als Adolf Hitler die Macht übernahm, fand er auf dem Gebiet der Außenpolitik nur Fesseln vor, aber nirgends einen Anlaß zu irgendeiner Verbesserung oder aktiveren Gestaltung der deutschen Außenpolitik. Der Führer hat Jahr um Jahr immer wieder in seinen großen Reden sein außenpolitisches Wollen klargestellt, den anderen Nationen immer wieder die Hand zur Zusammenarbeit hingestreckt und praktische Möglichkeiten für diese Zusammenarbeit aufgezeigt. Wer heute die Grundzüge nationalsozialistischer Außenpolitik in den ersten vier Jahren nationalsozialistischer Staatsführung studieren will, der braucht nur die großen außenpolitischen Reden des Führers dieser Jahre zu lesen. Sie sind geradezu ein Leitfadens für den Kampf Deutschlands um seine außenpolitische Vervollständigung und die Befreiung Europas.

Am 23. März 1933 hat Adolf Hitler im Deutschen Reichstag erklärt: „Deutschland wartet seit Jahren vergebens auf die Einlösung des uns gegebenen Abrüstungsverprechens der anderen. Es ist der aufrichtige Wunsch der nationalen Regierung, von einer Vermehrung des deutschen Heeres und unserer Waffen abzusehen zu können, sofern endlich auch die übrige Welt geneigt ist, ihre Verzichtung auf einen radikalen Abrüstung zu vollziehen. Wenn Deutschland will nichts als gleiche Lebensbede und gleiche Freiheit. Das deutsche Volk will mit der Welt in Frieden leben. Die Reichsregierung wird aber gerade deshalb mit allen Mitteln für die energische Befreiung der Fremden der Welt der Erde in zwei Kategorien eintreten. Die Offenhaltung dieser Wünsche führt den einen zum Mißtrauen, den anderen zum Haß und damit zu einer allgemeinen Unsicherheit. Die nationale Regierung ist bereit, jedem Volk die Hand zu aufrichtiger Verständigung zu reichen, das gewillt ist, die traurige Vergangenheit einmal grundsätzlich abzuschießen.“

Am 17. Mai 1933 steht der Führer erneut vor dem Reichstag, und das, was er sagt, ist das Programm des nationalsozialistischen Deutschlands auf dem Gebiete der Außenpolitik. Er fordert Revision des Versailler Vertrags und seine Ersetzung durch ein wirklich dauerhaftes Vertragswerk, dessen Aufgabe es nicht ist, Wunden zu heilen oder vorzubeugen offen zu halten, sondern Wunden zu schließen und zu heilen.

Unter erneuter Anmeldung des deutschen Anspruchs auf Gleichberechtigung erklärt der Führer zugleich die Bereitschaft, von dieser Gleichberechtigung nur in einem durch Verhandlungen festzustellenden Umfang Gebrauch zu machen und nötigenfalls eine Uebergangsperiode von fünf Jahren für die Herstellung seiner nationalen Sicherheit anzunehmen, in der Erwartung, daß nach dieser Zeit die wirtschaftliche Gleichstellung Deutschlands mit den anderen Staaten erfolgt. Der Führer erklärt gleichzeitig Deutschlands grundsätzliche Bereitschaft zum Verzicht auf Angriffswaffen, wenn innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die anderen Nationen ihre Angriffswaffen vermindern und durch eine internationale Konferenz ihre Anwendung verboten würde. Die Anreuegung Mussolinis, ein enges Arbeits- und Vertrauensverhältnis der großen europäischen Mächte England, Frankreich, Italien und Deutschland herbeizuführen, begrüßt der Führer ebenso herzlich wie den vom amerikanischen Präsidenten Roosevelt am 16. Mai 1933 gemachten Vorschlag, durch Abrüstungs- und Nichtangriffsverpflichtung den Frieden der Welt zu sichern, zumal als Grund für die umfassenden Hoffnungen anderer Staaten nie die Furcht vor einer deutschen Invasion vorgeschoben werden könne.

„Deutschland ist bereit, jedem feierlichen Nichtangriffspakt beizutreten, denn Deutschland denkt nicht an einen Angriff, sondern an seine Sicherheit. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk werden sich aber unter keinen Umständen zu irgendeiner Unterschrift nötigen lassen, die eine Diskualifizierung Deutschlands bedeuten würde. Der Verzicht, dabei durch Drohungen auf Abgrenzung zu machen, wird keinen Eindruck zu machen vermögen. Es ist denkbar, daß man Deutschland gegen jedes Recht und gegen jede Moral vergeblich, aber es ist undenkbar und ausgeschlossen, daß ein solcher Verzicht erhalten könnte. Als dauernd differenzierter Volk werden es uns auch schwer fallen, noch weiterhin dem Völkerverbund anzugehören.“

Die Beherrschung auf dem unumstößlichen Grundfaß der Gleichberechtigung und die immer wieder bekundete Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit allen Völkern sind die beiden Pole der deutschen Außenpolitik von 1933 bis heute

geblieben. Wenn von dieser Bereitwilligkeit nicht in noch stärkerem Maße Gebrauch gemacht wurde, so ist das nicht die Schuld des deutschen Volkes und der Regierung Adolf Hitlers, wie es ebenso nicht Deutschlands Schuld ist, daß man in verschiedenen Nationen die Bedeutung der deutschen Erklärungen nicht begriffen wollte, um sich den Auswirkungen dieser Erklärungen auf die europäische Politik und auf die Beziehungen zu entziehen. Den Schäden, die aus dieser Einstellung erwuchsen, haben alle Völker tragen müssen, ohne ihren Regierungen die Rechnung dafür einreichen zu können. Man war in den europäischen Hauptstädten zu lange geneigt, mit einem schwachen und führerlosen Deutschland nach Willkür zu verfahren und wollte zunächst noch nicht glauben, daß diese Zeit mit dem Jahre 1933 zu Ende sein sollte. Man hätte sonst vielleicht früher in die dargebotene Hand Deutschlands eingeschlagen.

Reinigung der Kunst

Ein Erlaß des Ministerpräsidenten Göring.
Ministerpräsident Göring hat an den Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Ruß folgenden Erlaß gerichtet:

„Nachdem der Führer und Reichsführer am Tage der Deutschen Kunst in München in klarer Weise die Richtlinien für die Kunstausführung des Nationalsozialismus festgelegt hat, beauftragt und bevollmächtigt ich den Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, die Bestände aller im Lande Preußen vorhandenen öffentlichen Kunstsammlungen ohne Rücksicht auf Rechtsform und Eigentumsverhältnisse im Sinne der Richtlinien des Führers und Reichsführers zu überprüfen und die erforderlichen Anordnungen zu treffen.“

Ueber die Verwendung aller ausgemerzten Gegenstände, soweit sie dem Staate gehören, werde ich geordnet, sobald mir die Liste vorliegt, entscheiden. Ich beauftrage ferner den Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, die Richtlinien des Führers und Reichsführers mit unachlässigster Strenge allen staatlichen Beamten, Angestellten und Beauftragten gegenüber, soweit sie sich auf dem Gebiete der Kunst betätigen, schnellstens durchzuführen. Soweit Kunstwerke meiner unmittelbaren Leitung unterstehen, werde ich die Richtlinien selbst zur Anwendung bringen.“

Mit diesem Erlaß erhält Reichsminister Ruß in seiner Eigenschaft als preussischer Minister die notwendigen Vollmachten zur energischen Säuberung der Kunstsammlungen innerhalb Preußens. Hier hatte der Minister, soweit Bildersammlungen in Frage kommen, die unmittelbare Verfügungsgewalt bisher nur über die staatlichen Museen. Diese wiesen lediglich im Kronprinzenpalais in Berlin eine Abteilung moderner Kunst auf, die Reichsminister Ruß im Herbst 1936 schließen ließ.

Die ersten Maßnahmen

Als erste Maßnahme auf Grund der ihm erteilten Vollmachten hatte der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Ruß die Leiter sämtlicher öffentlicher Kunstsammlungen in Preußen sowie der Kunstbibliothek- und -schulen zu einer Besprechung eingeladen, an der auch die Kunstreferenten der anderen Länder als Gäste teilnahmen. Reichsminister Ruß gab die von ihm bereits getroffenen Maßnahmen bekannt und wies den Museumsdirektoren die Richtlinien für die künftige Arbeit, wie sie sich aus den vom Führer und Reichsführer in München verkündeten Grundzügen ergeben. Besonders hervorzuheben ist die Ankündigung, daß die Museumsleiter in Schulungslehrgängen fünfjährig eine einheitliche Ausrichtung erhalten werden und besonders Vorforgere für die Herausbildung eines fachlich und weltanschaulich klaren Nachwuchses auf dem Gebiete des Museumswesens getroffen werden soll. Anschließend besprach der neue Chef des Amtes Volksbildung im Reichserziehungsministerium, Dr. Graf von Dandlitz mit den Museumsleitern Einzelfragen der praktischen Arbeit.

Entschuldung der Gemeinden

Entlastung um 5 v. H.
Der im Interesse des Reiches gegenwärtig durchgeführten Entschuldungsaktion der Gemeinden ist ein stetig wachsender Erfolg beschieden. Sie wurde in die Wege geleitet, um die durch die Mißwirtschaft der Systemzeit z. T. völlig überschuldeten Gemeinden zu sanieren. Wie das Statistische Reichsamt im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ mitteilt, ist der Schuldenstand der größeren gemeindlichen Körperschaften (Gemeinden über 50 000 Einwohner — ohne Sanftstädte — und Provinzialverbände) im Laufe des Rechnungsjahres 1936/37 von 6762 auf 6428 Millionen RM. zurückgegangen.

Einschließlich der Verminderung der Zahlungsrückstände beträgt die Entlastung rund 350 Millionen RM. oder 5 v. H.

Dimitroffs Telephonleitung

Die Abhängigkeit der französischen Politik von Moskau.
In einem Leitartikel ihres Pariser Berichterstatters beschäftigt sich die „Gazeta Postta“ mit der Abhängigkeit der französischen Politik von Moskau. In Paris wisse zur Zeit niemand, so schreibt das Blatt, den Namen des sowjetrussischen Vorkämpfers. Die Geschäfte würden von einem Legationsrat geführt, das diplomatische Protokoll sei darum stets in nicht geringen Schwierigkeiten, wenn es sich bei einem offiziellen Empfang darum handele, die Frage der Placierung des diplomatischen Vertreters Sowjetrußlands zu regeln.
Eigentlich müsse man auf den entscheidenden Bankettessen einen Telephonhörer legen, denn der wirkliche Sowjetbotschafter in Frankreich befinde sich in Moskau und sei Dimitroff, der Chef der Komintern. Dimitroff gebe täglich seinen Untergebenen in Paris telephonische Anweisungen. Diese Untergebenen seien nicht nur die Angestellten der Sowjetbotschaft, sondern auch seine politischen Agenten, die in den verschiedenen Parteien Frankreichs größeren Einfluß hätten, sowie verschiedene Journalisten, die ihm nicht nur aus Ideologien, sondern auch aus anderen Gründen gefällig seien.

Einer der Leute Dimitroffs sei Dorez, der Generalsekretär der französischen kommunistischen Partei. Dorez erhalte von Dimitroff eine Kasse, wenn er seine Aufgabe schlecht erfülle und werde gelobt, wenn er den Befehlen Dimitroffs entsprechend erfolgreich gehandelt habe.

Für den Kongreß der Sozialdemokratischen Partei in Marseille war die Meinung erteilt worden, daß die sozialdemokratischen Minister in der Regierung bleiben dürften, falls der Kongreß eine Entschließung einstimmig annehme. General Franco das Recht einer kriegsführenden Partei freitrag zu machen und die ganze Angelegenheit der spanischen Nichterreichungsfrage von London nach Genf in die Hände des Völkerverbundes zu legen. Diese Entschließung ist auch gefaßt worden, aber der französische Ministerpräsident Chauvignac habe später erklärt, daß sie ohne Einfluß auf die französische Außenpolitik sei. In London habe dann der französische Vorkämpfer die Ausführungen des sowjetischen Vertreters Malitski nicht gedeckt, sondern sich schweigend verhalten und der Auffassung Ebens angeschlossen. Die Komintern sei sich ganz gewiß darüber klar, daß die Verlegung des spanischen Konflikts nach Genf sehr leicht zu einem europäischen Krieg hätte führen können, da ja Deutschland und Italien an den Genfer Beratungen nicht beteiligt waren. Man müsse sich fragen, so schließt die „Gazeta Postta“, warum Dimitroff Unruhen oder einen Krieg in Westeuropa braucht. Vielleicht wolle die Komintern durch einen solchen Krieg Sowjetrußland den Rücken decken, um die große geschichtliche Niederlage Rußlands vor 33 Jahren wieder weitzumachen zu können.

Und nun die Rote Armee

Neue Massenverhaftungen. — Gerichte um Woroschilow.
Der Pariser „Matin“ veröffentlicht sensationelle Einzelheiten über die neue Welle der großen „Reinigungsaktion“, die gegenwärtig auf Befehl Stalins in der ganzen Sowjetunion durchgeführt wird. Die Generalseuche des roten Diktators wüden danach gegenwärtig besonders in den höchsten Kommandostellen der Roten Armee. Zu den letzten Wochen seien zusammen mit dem Führer der sowjetrussischen Flottenflotte, Admiral Wiktorow, nicht weniger als vier Kommandeure militärischer Distrikte der Roten Armee, ferner fünf Kommandanten von Armeekorps, 12 Brigadegeneräle, mehr als 100 Obersten und ungefähr 2000 Offiziere unterer Dienststellen verhaftet worden oder „verschwunden“. Nach der Pariser Zeitung soll Marschall Woroschilow „aus Krankheitsgründen“ seinen Rücktritt als Mitglied der „Reinigungsaktion“ in der Armee, der sogenannten Troika, erklärt haben.

Nach dem Pariser „Excelsior“ verlautet gerücheweise, daß auch der Direktor der militärischen Flugabweise, General Pomerantsew, und der Führer der sogenannten „Unabhängigen Flugpolizei“, Chripine, verhaftet worden seien.

Die Verhaftungswelle, der auch vom Rat der Volkskommisare erst in jüngerer Zeit zwei seiner prominenten Mitglieder zum Opfer gefallen sind, hat nun ein weiteres Opfer gefordert. Amtlich wird bekanntgegeben, daß zum Volkskommissar für das Gesundheitswesen M. J. Wolodyrew ernannt worden ist. Dabei verlautet nichts über das Schicksal seines amtierenden Vorgängers Kaminski, den harnadige Gerüchte bereits seit einiger Zeit zu den Verhafteten zählten. Die Ernennung Wolodyrews läßt keine Zweifel mehr darüber bestehen, daß Kaminski endgültig in Ungnade gefallen ist. Kaminski ist damit bereits der vierte Volkskommissar, der spurlos von der Bildfläche verschwindet, indem einfach auf seinen Posten ein anderer ernannt wird, ohne daß über die Amtsenthebung des Vorgängers auch nur die geringste Bemerkung erfolgt.

Bazillenrieg gegen Nationalspanien?

Enttillungen eines französischen Journalisten.
Der Berichterstatter des Pariser „Journal“, Morice, beschreibt in mehreren Artikeln den Versuch der roten Feslerschleifer der spanischen Volkswirtschaft, in Nationalspanien durch Verbreitung von Krankeitsregenen eine Senge heranzuführen. Vor kurzem erst sind zwei Franzosen wegen Verbreitung von Krankeitsregenen zum Kriegsgericht in Pamplona zum Tode verurteilt worden.

Morice schildert, wie ein gewisser Juan Ivanowitsch ihn, den französischen Journalisten, in Paris gegen ein Entgelt von 50.000 Francs sowie Stellung eines Kraftwagens und zweier Mitarbeiter verschickter wollte, im nationalen Spanien eine Art Schlafkrankheit zu verbreiten.

Morice berichtet weiter, wie der eine der beiden in Pamplona verhafteten und verurteilten Franzosen namens Bouquene, den er in Paris mehrmals gesprochen habe, aus Geldbedürfnis den Auftrag annahm. Allerdings sei dieser Mikrobenkrieg ein Mißerfolg für die Auftraggeber gewesen, denn Bouquene habe sich zunächst einmal längere Zeit — von Ende März 1937 ab — in kleinen bastischen Dörfern auf der französischen Seite verstreut gehalten und nur dann und wann eine Postkarte aus San Sebastian an seine Auftraggeber aufgegeben. In St. Jean de Luz wie in Paris hätten die beiden „Bazillenträger“ ein großzügiges Leben geführt und viel Geld ausgegeben. Morice kündigt die Schilderung der Umstände an, unter denen die beiden Bewusstlosen des Bazillenrieges bei ihrer Faulheit erwischt wurden und schließlich doch den Weg nach Spanien antreten mußten.

Japanische Säuberungsaktion

Vor neuen Kämpfen in Nordchina.
Das Hauptquartier der japanischen Nordchinagarnison meldet eine erfolgreiche Säuberungsaktion gegen die versprengten Reste der 29. Armee. Die Aktion wurde im Gebiet von Peiping und Tientsin durchgeführt. Rund 3000 Mann der 29. Brigade der 29. Armee haben sich kampflös ergeben. Nach Meldungen des Hauptquartiers betrafen sich die Verluste auf japanischer Seite während der Kämpfe bei Lungtschau auf 278 Tote.

Die Agentur Domei meldet eine steigende Aktivität der chinesischen Truppen südlich der Bahnlinie Peiping—Tientsin und eine Konzentrierung der chinesischen Luftstreitkräfte. Das Erscheinen eines chinesischen Fliegers über Tientsin wird als Vorbereitung eines chinesischen Luftangriffes auf das Hauptquartier der japanischen Nordchinagarnison angesehen. Die japanische Presse fordert energische Gegenmaßnahmen und die Einleitung eines zweiten Abzuges der Expedition in China. Es werden Militäraktionen gegen die Bahn Peiping—Tientsin bedrohende chinesische Zentralarmee verlangt.

Nach einer Meldung der Agentur Domei verlassen das japanische Generalkonsulat und die japanischen Einwohner Kalangs die Provinz Tschachar, weil die japanfeindliche Stimmung der chinesischen Bevölkerung zunimmt und sich Truppenverfärbungen der chinesischen Zentralarmee der Stadt nähern. Wegen der Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs auf der Strecke Peiping—Tzuwan nehmen die Japaner den Weg nach Dschefol und Mandschuho. Die Domei gleichzeitig berichtet, kehrten 185 Chinesen aus Japan nach China zurück, weil sie eine weitere Verschärfung der chinesisch-japanischen Beziehungen befürchten. General Kaschi, der Kommandant der japanischen Garnison in Nordchina, äußerte in einer Unterredung die Befürchtung, daß kommunistische Elemente die unruhige Lage in Nordchina zur Erweiterung ihres Einflusses ausnützen, wodurch auch für Japan unmittelbar eine Gefahr entstehen würde. Aus diesem Grunde sei die japanische Garnison entschlossen, entscheidende Maßnahmen gegen den Kommunismus zu treffen. Eine zweite ernste Gefahr sieht der General darin, daß die chinesische Zentralarmee ihren Marsch nach Norden fortsetze und offensichtlich Kriegsvorbereitungen treffe. Kaschi betonte, daß die japanischen Streitkräfte in Nordchina entschlossen seien, alle Vorbereitungsmaßnahmen gegen die chinesische Zentralarmee zu ergreifen.

Londoner Kombinationen

Zum Briefwechsel Mussolini—Chamberlain.

Die Uebersetzung der Antwort Mussolinis auf das persönliche Schreiben Chamberlains steht im Vordergrund des Interesses der britischen Öffentlichkeit. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will erfahren, daß der Ton und Inhalt des Schreibens Mussolinis keinen Zweifel an dem ehelichen Wunsch der italienischen Regierung lasse, die tatsächliche Zusammenarbeit zwischen London und Rom, die während der Dauer des Locarnovertrages gerichtet habe, wiederherzustellen. Im gegenwärtigen Stadium der schriftlichen Aushandlung zwischen dem italienischen und englischen Regierungschef würden noch keine Einzelheiten besprochen. Die Ministerkollegen um Chamberlain seien sich dessen bewußt, würden aber diese Gelegenheit für unmittelbare Besprechungen begrüßen. Da das gegenwärtig aber nicht möglich sei, habe er das Verfahren persönlicher Briefe, das durch Besprechungen zwischen dem Vorkämpfer und dem Außenminister ergänzt werde, eingeschlagen. Die direkten Besprechungen zwischen dem englischen und italienischen Außenminister würden wahrscheinlich zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

Chamberlain hoffe, auf diese Weise den Boden für eine neue Verbindung zwischen den Locarnomächten vorzubereiten. Er habe es stark gemacht, daß sich seine Auffassung von einer solchen Vereinbarung auf zwei Hauptziele stütze, nämlich erstens auf die Wiederherstellung des Vertrauens in Europa, indem allen Staaten ein erhöhtes Sicherheitsgefühl gegeben wird, und zweitens Befriedigung für die berechtigten Befürchtungen jener Staaten zu schaffen, die gegenwärtig unter einem Gefühl der Ungerechtigkeit litten.

Die Erreichung dieser Ziele scheinete parallele Besprechungen über politische und wirtschaftliche Probleme vorzuziehen. Chamberlain sei entschlossen, die englisch-italienischen Mißverständnisse zu beseitigen und alle etwaigen Konfliktsachen beizulegen. Die Anerkennung der italienischen Oberhoheit in Äthiopien würde ohne Zweifel diese Aufgabe erleichtern, und die britische Volkspartei in Rom habe diesen Schritt schon öfter ihrer Regierung in London empfohlen.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ wies zu melden, daß Chamberlain dem italienischen Vorkämpfer mitgeteilt habe, daß er auch während seines Aufenthalts in Schottland jederzeit bereit wäre, weitere Pläne für die Beseitigung der englisch-italienischen Beziehungen zu besprechen. In diesem Zusammenhang habe Chamberlain ferner vorgeschlagen, das Eden auch zu einer Unterredung mit Mussolini und Graf Ciano nach Rom eingeladen werden solle. Der Zweck eines solchen Besuchs sei die Grundfestlegung zu einem neuen Westpakt, die Voraussetzung wäre die Anerkennung des italienischen Kaiserreiches.

Der diplomatische Korrespondent des „Evening Standard“ erklärt, Chamberlain glaube nach der belgischen Neutralitätsklärung nicht, daß es möglich sein werde, den alten Locarnovertrag wieder zu beleben. Er greife deshalb lieber auf den Gedanken eines Viermächteabkommens zwischen England, Frankreich, Italien und Deutschland zurück. Chamberlain hoffe, daß es möglich sein werde, noch in diesem Herbst eine Viermächtekonferenz in London einberufen zu können.

Die neue Phase der italienisch-englischen Beziehungen wird von der italienischen Presse mit dem Hinweis darauf hervorgehoben, in der englischen Hauptstadt hätten die Hoffnungen auf eine Entspannung zwischen London und Rom die Sorgen um das spanische Problem zurückgedrängt. Die englischen Pressestimmen, in denen auch die Frage der Anerkennung des italienischen Imperiums behandelt wird, finden in den römischen Wäutern starke Beachtung. Die in Frankreich herrschende Verstimmung will der Korrespondent des „Messaggero“ durch den Druck erklären, der von innen und außen auf die französische Politik ausgeübt werde, damit sie auf der Linie der europäischen Zwietracht und der gemäßigten Höhe beharre.



Kat und Hilde finden die Mütter und ihre Kinder durch das Hilfswort „Mutter und Kind“.

Abchied der italienischen Jugend

Bein Tage gemeinsames Lagerleben in Wegeggen.
Auf dem Appellplatz des Gebietslagers der Hitlerjugend Mittelrhein, das das Deutschland-Lager des Opera nazionale Ballata umschließt, waren die jungen italienischen Gäste eifrig mit dem Verpacken und Verladen ihres Reisegepäcks beschäftigt. Doch fanden sie immer wieder noch Zeit dazu, recht herzlichen und freundschaftlichen Abschied von den Himpfen und Hiltterjungern zu nehmen, mit denen sie nach 10 Tagen gemeinsamen Lagerlebens eine innige von Herzen kommende Freundschaft verbindet.

Auf dem Appellplatz traten die gesamten Lagerinsassen, deutsche und italienische Jugend, an. Gebietsführer Kohoff legte dar, wiewohl großen Wert dieses gemeinsamen Erlebens für die Jugend Deutschlands und Italiens habe. Es sei das gemeinsame Erleben, das Bewußtsein der Disziplin, das sich gegen alles wehre, was Unordnung, Unanständigkeit und Regellosigkeit heisse. Sein bewundernswürdiger Leiter der Führer der italienischen Jugend, Commandante Centurione Bandini, für die verlässnisvolle Zusammenarbeit mit der deutschen Lagerführung.

Anschließend sprach Centurione Bandini seinen Dank an die Lagerführung und an alle die aus, die den jungen italienischen Kameraden so schöne Tage in Deutschland bereitet hätten.

Griechenlands Feiertag

Ein Jahr autoritärer griechischer Staat.

Am 4. August feiert Griechenland in allen seinen Gebieten die erste Wiederkehr des Jahresages seiner Neugeburt als autoritärer Staat. Im Vorjahre hatte sein hervorragender Regierungschef General Metaxas, mit einem Schlag dem Hader der Parteien und besonders den Zutritten der Kommunisten ein Ende bereitet, das Parlament aufgelöst und im Namen des Königs das neue Regime begründet. In seiner Proklamation wandte er sich „an alle Hellenen, die nach echter Freiheit verlangen und von der Tyrannnei der Demagogen und anarchistischen Elementen befreit sein wollen“. Sein Appell an die Bereitschaft aller Volksgenossen, „moralisch und material einen Teil ihrer selbst dem Wohl des Ganzen zu opfern“, fand allenthalben überhall.

Ein Jahr energischer Regierungsarbeit ist verfloßen. Die besonderen Erfolge auf allen Gebieten, so der Arbeits- und Sozialreformen, der öffentlichen Gesundheitspflege, des Handels, der Landwirtschaft, der Finanzen und nicht zuletzt der Beherrschung der öffentlichen Meinung durch Metaxas ein dauerndes Ruhmesblatt. Metaxas hat männlichen Mutes handeln bei ohne Vergleichbares im Ansehen des Volksgenossen in den Zeiten des östlichen Mittelmeeres verbrüht, in einem Augenblicke, als die Barbarei Moskaus und seiner Helfershelfer gerade die spanische Tragödie inszenierte.

Mit Griechenland verbindet uns eine gemeinsame Zielanspolitik und ein gegenseitiges aufrechtes, weltanschauliches Verhältnis. Besuche führender nationalsozialistischer Politiker, wie der Reichsminister Dr. Goebbels und Kuff, haben im ersten Jahre der Regierung Metaxas die kulturelle Verbundenheit zwischen dem neuen Deutschland und dem wiedergeborenen Hellas bezeugt und die langjährigen gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeiten und Forschungen erneut befruchtet. Die regen wirtschaftlichen Zusammenarbeiten in ihrem besonderen Eintrage auf die beiderseitigen Interessen, ist geeignet, die guten Beziehungen noch weiter zu fördern.

Der Heilige Ewmos, die Führung der griechisch-orthodoxen Kirche Jugoslawiens, wird sich in seiner nächsten Sitzung mit der Exkommunizierung jener orthodoxen Minister befassen, die das mit dem Vatikan abgeschlossene Konkordat unterminieren. Dies hat der geistlichsführende Patriarch Dosmetios öffentlich beklagt.

In Westbete bei Bizerta in Tunis kam es zu Zusammenstößen zwischen freireichenden Arbeitern und der Gendarmarie. Die Arbeiter scheidenden Steine auf den Chauffeur eines Lastwagens, der Sand in die Marinewerke bringen sollte und drangen in die Werft ein. Als die Gendarmarie die Werft räumen wollte, mußte sie von der Schutztruppe Gebrauch machen. Ein Streikender wurde getötet, mehrere verletzt.
Das ägyptische Unterrichtsministerium hat einen großzügigen Plan ausgearbeitet, der im Verlauf einer Frist von 10 Jahren die Neugründung von 2200 Volksschulen vorsieht. Der Plan soll bereits im September in Angriff genommen werden.



Gerti immer gradeaus!
Roman von Marliese Sonnenborn

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Aber nur Hohngeklächter antwortete ihr.
„Was hat der Lump hier zu suchen?“
„Er will seine Mutter besuchen.“
Hohngeklächter...
Ein älterer, sehr handfester Mann griff ihr Pferd und führte es am Halfter aus dem Gedränge.
„So, Fräulein! Au nix wie weg. Oder Sie triegen auch noch was ab!“
„Aber ihr dürft, dürft ihr nicht toischlagen.“
„Tot? Aee, tot nich gleich! Aber so windelweich, daß ihm die Tüden vergehen.“
Gerti sah sich einen Augenblick nach Hilfe um.
Sie war ganz allein.
Die Dorfleute aber schlugen schon wieder auf Bernt Nebermann los.
Er hatte sich an die Hauswand gelehnt und bogte noch ziemlich widerstandsfähig zurück.
Solange man sich wehrt, tut's nicht so weh!, dachte Gerti kernerlich. Es war ihr klar: sie mußte ihm helfen. Gerti hatte ein ungeheuer lauges Gedächtnis für das, was man ihr einmal angetan hatte.
Sie war ein durch und durch dankbarer Mensch.
Dankbar für das Böse — sie rächte sich, wo sie Gelegenheit fand!
Dankbar für das Gute — sie vergalt es mit aliechem, sobald es ging!
Und Bernt hatte ihr damals geholfen...
Wohin sich wenden?
Zum Gut?

Wer war da jetzt, der dieser Menge die Stirn bieten konnte?
Der Adjunkt mit seiner Mutter war zu Bekannten nach Zettin... Die Kredite, schlafzig und langsam... Ehe sie ihnen einmal beigebracht, was geschah...
Gerti raste auf die Landstraße hinaus.
Vielleicht traf sie da jemanden.
Sie war noch nicht weit, als sie eine Staubwolke bemerkte.
Ein Auto!
Sie gab ihrem Pferdchen die Peitsche. Es machte so schnell es nur konnte...
Jetzt war sie dicht vor dem schnell fahrenden Wagen. Sie verperrte ihm den Weg, hob signalisierend den Arm.
Der Fahrer stoppte.
„Was ist denn...“
„Sie schlagen im Dorfe einen Menschen tot!“
„Na! Na!“
„Helfen Sie! Es ist ein... ein Verwandter vom Adjunkt Heilmann. Er ist fremd... Er kann nicht mehr lange gegen die vielen...“
Die beiden Herren saßen sie erstaunt und zweifelnd an. Es war ein älterer Mann, nahe der Fünfzig, und ein ganz junger, wohl sein Sohn, zwanzig oder noch weniger Jahre alt. Er sah am Steuer.
Gerti bot in diesem Augenblick ein allerliebste Bild. Schmal, bubenhaft, mit wechemem Vordenhaar, kraftvoll und flammend vor Zorn und Selbstwillen.
Ihre großen Augen sprühten.
„Wer sind Sie denn, kleines Fräulein?“ fragte kritisch der ältere Herr.
„Gott, das soll wohl ganz Wurscht sein, wenn es um ein Menschenleben geht!“ erwiderte Gerti in angeborener und gewohnter Pöhsigkeit. „Aber damit es man fix geht — Gerti Klose. Von Greifenburg. Tante Wiele ist meine Tante!“
„Und es ist wirklich so schlimm?“
Jetzt könnte vom Dorfe her ein großes Jubelgeschrei

„Machen Sie, machen Sie — oder — er ist schon tot...“
„Wahrhaftig! Das klingt toll. Fahr zu, Jochen!“
Der Wagen brauste davon. Gerti folgte so schnell wie möglich.
Als sie durch die sich senkende Staubwolke die Szene wieder übersehen konnte, bemerkte sie, daß es dem älteren Herrn gelungen war, die Menschenmasse von Seite zu drängen — er stand neben Nebermann, dem taumelnd und blutüberströmt, sich nur mit seiner Hilfe erheben konnte.
Man hatte ihn zu Boden geschlagen.
„Na?“ fragte Gerti den jungen Fahrer.
„Vater hat sie...“, sagte der ruhig-stolz. „Wenn sie den nur sehen! Vor dem haben sie Respekt! Aufsch, den haben sie aber zuguerichtet...“
„Wasser!“ herrschte der Helfende die Umstehenden an.
Die Birnin tam mit einem Eimer und einem Sandtuch. Gerti glitt vom Pferde. Zusammen mit dem Herr half sie Nebermann, sich Blut und Schmutz aus Antlit und Haar zu spülen. Er trank ein Glas Selterwasser und kam allmählich wieder zu sich.
„Mein Gott!“ sagte er endlich. „Das war die häßliche Zeit. Mit einem Male lag ich da, und sie traten auf mich mit ihren dicken Stiefeln; ich wachte schon nicht mehr wo ich war. Vielen Dank, mein Herr! Vielen Dank, Fräulein Klose!“
„Ich darf mich vorstellen!“ sagte der ältere Herr. „Ingenieur Herberding — mein Sohn Jochen!“
„Nebermann!“
„Sie sind fremd hier?“
„Ich wollte zu meiner Mutter. Der Schwester des Adjunkts Heilmann. Wollte bei der Ernte helfen.“
„Also Landwirt von Beruf?“
„Nein!“ sagte ätzend der Gefragte. „Ingenieur!“
„Dann sind wir ja Berufskameraden.“
Bernt lächelte bitter.

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Papier

Zusammenlegung der Reichsbetriebsgemeinschaften.

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Rosenberg, ordnet an: Die praktische Vetreuungsarbeit der Reichsbetriebe, Druck und Papier hat die Notwendigkeit einer Zusammenfassung der Vetreuung der Betriebe der Reichsbetriebsgemeinschaften unter einer Leitung ergeben. Ich ordne daher an:

1. Die Reichsbetriebe werden mit sofortiger Wirkung mit der Reichsbetriebsgemeinschaften zusammengelegt.
2. Die Leitung der Reichsbetriebe, Druck und Papier übernimmt der bisherige Leiter der Reichsbetriebe, Druck, Ebenböck.
3. Die weiteren Ausführungsbestimmungen erläßt das Organisationsamt der DAF.

Das Verkehrsunfall-Kommando

Neue Vorschriften für das Eingreifen.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat sich auf Grund der bisherigen Erfahrungen entschlossen, in allen Städten mit über 200 000 Einwohnern durch die staatlichen Polizeiverwaltungen, soweit es die örtlichen Verhältnisse erfordern, allgemein besondere Verkehrsunfallkommandos der Schutzpolizei einzurichten zu lassen.

In einer Dienstvorschrift für die Verkehrsunfallkommandos werden die Verkehrsunfälle bezeichnet, zu deren Klärung das Verkehrsunfallkommando der Schutzpolizei einzusetzen ist.

Das Verkehrsunfallkommando greift bei Verkehrsunfällen ein

1. wenn Personen tödlich oder erheblich verletzt sind;
2. wenn öffentliche Verkehrsmittel oder Fahrzeuge von Behörden beteiligt sind und schwerer Schaden entstanden ist;
3. wenn der Fahrer schuldig ist.

Bei leichteren Verkehrsunfällen wird es im allgemeinen genügen, daß die Polizeibeamten den Tatbestand aufnehmen und, soweit ihnen dies möglich ist, die zur Feststellung der Unfallursache und Schuldfrage nötigen Ermittlungen am Unfallort treffen.

Nach der Anweisung des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei sollen die am Unfall beteiligten Personen und die Zeugen nach Möglichkeit sofort am Unfallort vernommen werden, weil der Beweiswert der Aussagen unter dem sofortigen Eindruck der Ereignisse größer ist.

Bei allen Verkehrsunfällen oder erheblichen Uebertretungen der Verkehrsregeln, an denen Kraftfahrzeuge des genehmigten Güterfernverkehrs mit Ausnahme des Mobilfernverkehrs beteiligt sind, ist die Staatsanwaltschaft des Fahrbereichs des Kraftfahrzeuges in den letzten 48 Stunden festzustellen und an Hand des Arbeitsbuchens zu prüfen.

„Aus grundsätzlichen Erwägungen!“

Schreiberler wollen die Wahrheit nicht hören.

In den letzten Monaten hat eine große Zahl von Prozessen eine unzulässige und erschütternde Sittenverderbung in Pfarrhäusern und hinter Klostermauern entzündet. Die Presse hatte es aus Gründen des guten Gedankens unterlassen, all die Scheußlichkeiten, die in diesen Prozessen ans Licht kamen, in ihren Einzelheiten zu schildern. Doch konnte es nicht hingenommen werden, daß diese Zurückhaltung dazu mißbraucht wurde, von den Kanzeln herab die Andeutungen über das Wesen der Amtsträger öffentlich zu bezeichnen und die Presse der unangemessenen Berichterstattung zu beschuldigen. Deshalb wurde von dem sonst üblichen Ausschluß der Öffentlichkeit Abstand genommen, und es wurden Eltern, Erzieher und nicht zuletzt auch Geistliche zu den Prozessverhandlungen zugelassen, damit sie sich selbst von der Wahrheit, so unangenehm sie ihnen vorher scheinen mochte, überzeugen konnten.

Wie aber römisch-katholische Kirchenbehörden sich zu dieser Angelegenheit und Würdigung des „Wahrheitensuchers“ verhalten haben, zeigt ein Bericht des „Westfälischen Beobachters“. Danach hat auch der Pfarrer Kueß Kanzenbüchrad geirret, indem er Mißtrauen gegen die Prozessberichte faßte. Daraufhin lud ihn der zuständige Kreisleiter der Partei schriftlich zu einer losen Fahrt nach Koblentz ein, damit er sich durch Anwesenheit im Gerichtssaal von den Tatsachen überzeugen und hinsichtlich der Wahrheit die Ehre geben könne. Unter Hinweis auf seine Nebenpflicht verweigerte daraufhin der Pfarrer den Kreisleiter an das Bischöfliche Ordinariat in Augsburg. Darauf richtete der Kreisleiter an das Bischöfliche Ordinariat die Bitte, den Pfarrer für die Fahrt nach Koblentz von seiner Nebenpflicht zu entbinden. Und hier wurde nun harde bekannt. Die Antwort lautet:

„Zur Einhaltung des Pfarrers Kueß von Koblentz zu einer Fahrt nach Koblentz sehen wir uns veranlaßt, dem Herrn Kreisleiter mitzuteilen, daß wir nicht bereit sind, den Pfarrer Kueß des Pfarrers, sondern insbesondere aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in der Sache sind, dem Pfarrer die Teilnahme an der Fahrt zu erlauben. Der Generalvikar: i. V. gez. Weber.“

Der Pfarrer darf also „aus grundsätzlichen Erwägungen“ die Wahrheit nicht erfahren. Es ist nicht schwer zu erraten, welcher Furcht diese „Erwägungen“ entspringen: Man ist so „schicksalvoll“, dem Pfarrer den unauflösbaren Gewissenskonflikt fernzubehalten, ob er nach eigener Anschauung der Wahrheit die viel schmerzlicher ist als es bisher eine Zeitung geschwiegen hat noch als erlicher Mann den Weisungen der Kirchenoberen folgen und Sündenbüchlein verlesen kann, die gegen seine Überzeugung die einwandfreie Prozessführung vor Gericht und die wahrheitsgetreue Berichterstattung anzupreisen wagen. Es enthält sich ein Exilium, das die Rüge emporkommen läßt und die Verantwortlichkeit eines Sündenbüchleins so gering einschätzt. Es gibt Dinge, die er einfach nicht wissen darf, damit sich sein Gewissen nicht aufrichtet gegen die Zumutungen seiner Oberen. Aber die Wahrheit ist nicht dadurch von der Welt zu schaffen, daß man in im Augsburger Generalvikariat nicht hören will und einem Pfarrer verbietet, sie zu hören.

Im Brunnensticht erlischt

Reumünster, 4. August. Ein furchtbares Unglück trug sich im Reumünster am 3. d. Der 54 Jahre alte Handwerker Karl Jungold war in einem Brunnen hinfällig geworden, um eine Reparatur vorzunehmen. Er wurde bald von den im Sticht befindlichen Gästen bemerkt. Sein 14jähriger Sohn Hermann Jungold bemerkte das und stieg dem Vater sofort nach. Aber ehe er sein Rettungswort ausstoßen konnte, fiel auch er den giftigen Gasen zum Opfer. Um Vater und Bruder zu retten, ließ darauf der 23jährige Sohn Albert Jungold in den Brunnen hinabsteigen. Aber auch er wurde von den Gasen befallen. Erst nach längeren Bemühungen konnten die drei als Tote geborgen werden.

Der Oberbürgermeister von Paffau, Moosbauer, hat ein Telegramm an den Führer und Reichsleiter mit folgendem Wortlaut gerichtet: „Vor dem Scheitern aus dem Reich danken die in Paffau ausreisenden österreichischen Sängler für die erhellende Gastfreundschaft und senden an Sie, Herr Reichsleiter, ehrerbietige Grüße.“

Allerlei Neuigkeiten

Zähllicher Märsch. Wie aus St. Moritz mitgeteilt wird, sind zwei Touristen die die Nordseite des Rofen und Westlich beiseite wollten, über eine 400 Meter hohe Felswand tödlich abgestürzt. Zwei andere Touristen brachten die Leichen nach Verboto. Die Bergungsläden sind der 40jährige Wolfgang Weinzierer aus Berlin und der 34jährige Zeyp Krämer aus Zürich.

Schwere Revolte in einer Irrenanstalt. In einer Irrenanstalt in Straßburg brach eine Revolte aus. 77 Geisteskranken verhielten sich sehr unruhig. Die Wachen und Verwundeten wurden in das Gebäude zu legen. Gendarmerie und Feuerwehr mußten von der Anstaltsleitung zu Hilfe gerufen werden. Erst nach 3 Stunden gelang es, die Anstaltsinsassen zu übermächtig und es später gelang in ihre Zellen abzuführen. Schon am Sonnabend zuvor hatten zehn Irre revoltiert und einen Fluchtversuch unternommen. Bis auf zwei konnten jedoch sämtliche wieder ergriffen werden.

Trübsinnigkeit. — 40 Verurteilte. Auf der Meise von Abbeville in der Nähe von Amiens ereignete sich ein Unfall. Im Vergnügungspark der Meise führte eine mit Zuschauern dichtbesetzte Tribüne zusammen. 40 Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Allein 12 hatten Arm- und Beinbrüche davongetragen und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Wie es heißt, soll die Tribüne übermäßig belastet gewesen sein.

Banditenreich in Lodi. Ein mehrer dreier Raubüberfall trug sich in Lodi. In einer der belebtesten Straßen sprangen am hellen Vormittag zwei maskierte Banditen in eine Drochke, in der sich ein Loder Großhändler befand, den sie zur Herausgabe seines Bargeldes durch vorgehaltenen Revolver zwangen. Die Banditen, die dann flohen, wurden von Polizeibeamten verfolgt. Als einer der Banditen in eine Sackgasse geriet und seinen Ausweg mehr fand, erschloß er sich.

10 000 kanadische Zentimeter freier. Wie aus Montreal gemeldet wird, sind 10 000 Zentimeter der kanadischen Zentimetergesellschaft in Streit getreten. Unruhmöglichkeit mit den zur Zeit bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnissen haben sie zu diesem Schritt veranlaßt. Wie bei allen Streiks der letzten Zeit — erinnert sei nur an Frankreich und Amerika — werden die etwaigen Erfolge dieser Aktion in seinem Verhältnis zu dem Schaden stehen, den die Streikenden sich selbst und der Wirtschaft ihres Landes zufügen.

Springfluten in Burma. Wie aus Rangun berichtet wird, sind im Bezirk von Burma über 50 Menschen bei Springfluten ums Leben gekommen. Etwa 4000 Personen wurden obdachlos. Der Schaden wird auf 150 000 Pfund beziffert. Die Eisenbahnverbindungen zwischen Rangun und einer Anzahl wichtiger Provinzstädte sind unterbrochen.

Ein Geschenk an den polnischen Staat.

Einige Mitglieder der polnischen Delegation, die anlässlich des großen Treffens der NSDAP in Berlin weilten, besuchten Magdeburg, wo sie auch das alte Zitadellen-Gelände besichtigten. Anlaß des Besuchs war die Tatsache, daß Marschall Pilsudski während des Weltkrieges einige Zeit in der Magdeburger Zitadelle untergebracht war. Mit diesem Zitadellen-Gelände, das jetzt wegen eines neuen Stromüberbauwerks abgerissen wird, befreit sich auch ein kleines Säuschen, in dem Marschall Pilsudski die Zeit seiner Gefangenschaft verbrachte. Dieses Haus ist von Bürgermeister Dr. Warmann dem polnischen Staat zum Geschenk gemacht worden.

Zehntausend Wägenreiter huldigen Emir Abdallah.

Beunruhigt durch Nachrichten über einen angeblich geplanten Anschlag in der polnischen Delegation, die anlässlich des großen Treffens der NSDAP in Berlin weilten, besuchten Magdeburg, wo sie auch das alte Zitadellen-Gelände besichtigten. Anlaß des Besuchs war die Tatsache, daß Marschall Pilsudski während des Weltkrieges einige Zeit in der Magdeburger Zitadellen-Gelände, das jetzt wegen eines neuen Stromüberbauwerks abgerissen wird, befreit sich auch ein kleines Säuschen, in dem Marschall Pilsudski die Zeit seiner Gefangenschaft verbrachte. Dieses Haus ist von Bürgermeister Dr. Warmann dem polnischen Staat zum Geschenk gemacht worden.



○ Gewisse Rollen Papier haben den Reiz vielseitiger Verwendung. Es gibt Leute, die davon beispielsweise am liebsten nur die Schutzhülle benötigen. Nicht weil sie besser wärmt, o nein, aber sie ist mitunter kariert, und das hat man eben nicht überall. Was geschieht, wenn man ein Hampelmann aussticht, wenn man ihn mit dem fertigen Papier beklebt? Da sieht er sogar überhaupt erst wie ein Hampelmann aus. Schwierig wird das allerdings, wenn 45 Wägenreiter aus alten Schachteln, viel Strippe und noch viel mehr Geduld 45 Hampelmann machen und nicht genug Rollen im Hause sind, um die Zappelfäden alle zu bekleben. Das ist sogar sehr schwierig. Wenn da die Heilmittel keinen guten Ausweg weiß, dann hat sie nichts zu lachen!

Im müdesten einmal eine Mutter leben, wenn sie im NSDAP-Mütterheim einen Hampelmann zurechtstreichert! Wie sie sich freut, daß sie ihren Kindern etwas Selbstgemachtes mitbringen kann! Sie, die noch nie vorher in ihrem Leben ihren Kindern Spielzeug selbst gemacht hat, die überhaupt noch nie auf den Gedanken gekommen ist, daß man so etwas selbst machen kann. Das man mit ein paar Griffen, und ohne einen Groschen auszugeben, seinen Kindern viel, sehr viel Freude in ihr kleines Leben tragen kann. Und daß man — merkwürdiger, aber wahr — selbst soviel Freude daran hat, daß man — heimlich natürlich — selbst erst zehnmal an der Strippe zieht und einen Kleinfuß darat hat, wenn der Hampelmann ein Hampelmann ist.

Ja, diese Hampelmann! Die haben es in sich. Die freudlich in eine Mutter mitunter vollständig um. Sie bringen nämlich in ihr Leben etwas, das ganz neu ist für viele. Denn eine Mutter, die für ihre Kinder so frohe Dinge selbst macht wie ein guter Kamerad, so eine Mutter wundert in den Herzen ihrer Kinder viel tiefer, als sie denkt. Das innere Verhältnis zu ihnen wird ein ganz anderes, als es dort ist, wo die Kinder mehr oder minder sich selbst überlassen bleiben. — Das ist die Sache mit den Hampelmannen. Es brauchen nicht immer solche Zappelfäden zu sein, es gibt hundert Dinge, mit denen es genau so ist. Aber ich werde nie die strahlenden Gesichter vermissen können, mit denen drei Dutzend Mütter mir ihre Hampelmann vorgeführt haben. Und daß sie diese Freude so nebenbei auch noch aus einem NSDAP-Mütterheim mit nach Hause bringen, das ist das Schönste dabei!

A. S. E.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Es ist, den 5. August 1937

Tagessieger

©-Ausgang: 4 Uhr 51 Min. ©-Untergang: 8 Uhr 13 Min

Schwefel:

1.30 Uhr Vorm. — 1.40 Uhr Nachm

6. August: 2.10 Uhr Vorm. — 2.30 Uhr Nachm.

* Von der dritten Reife lehrte Motorlogger „S ab ich“ mit 776 Kantholz Heringen jurid.

* Montag abend legte der Hamburger Dreimaß-Motorhoner „M a z o n e“ mit einer Ladung Kantholz von Danzig an den Pier der Müllersmühle.

* Am Dienstag durchfuhr eine 8 Mann starke motorisierte Straßenpolizeistreife unsere Stadt auf Kraft- rädern und machte verschiedene Stichproben über die Schnelligkeit von Zugmaschinen. U. a. wurden auch die Fahrzeuge der in Lienen-Neuenwege lagernden Zigeunertruppe geprüft. Es stellte sich heraus, daß diese eine Geschwindigkeit entwickeln können, die weit über der höchsten Zulässigkeit liegt; auch die Bremsvorrichtungen wurden beanstandet. Die Gendarmerie ist beauftragt, die Fahrzeuge nicht eher freizulassen, bevor nicht die Mängel in der Fahrsicherheit beseitigt sind.

* Am Dienstag wurde hier ein junger Mann in Haft genommen und ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Er steht in Verdacht, einem hiesigen Volksgenossen einen Betrag von etwa 50 RM gestohlen zu haben. Durch größere Gelddausgaben des Verhafteten wurde der Verdacht besonders begründet.

* Rörlich der Sumte ist die neue Trift für sämtlichen Verkehr gesperrt worden, weil diese Strecke jetzt mit Kleinpflaster ausgelegt wird. Die Umleitung ist über die alte Trift. Auch bei den umfangreichen Bauarbeiten zur Begrabung der kurze s d l i c h der Sumte herrschen erschwerte Verkehrsverhältnisse, angesichtslich der Verkehr nur auf der Einbahn möglich, da auf der anderen Bahn, die bereits mit Steinlotter aufgedöhft ist, eine schwere Dampfwalze arbeitet.

* Die Täter, die in der vorigen Woche den Leberfall auf die Nacht „Wanderer II“, die hinter den Gärten der Weferstraße lag, verübten und bei der Verfolgung durch die Strompolizei in Debesdorf an Land flüchteten und im Schutz des Schiffs entkommen konnten, sind am Sonntag morgen in Seestemünde von der Gendarmerie gefaßt worden. Die beiden hatten sich ein Fahrrad gestohlen und waren damit nach Seestemünde geradelt. Es handelt sich einmal um Ankauf aus Brate, der bereits aus seiner früheren „Tätigkeit“ bei der Polizei satfam bekannt ist. Unter anderem hat er mit seinem Bruder vor Jahren ein Boot gestohlen, um damit zur Ostsee zu kommen. Bei dieser Fahrt kam bekanntlich der Bruder des An. in den Fluten um. Der andere Täter ist der jugendliche Koflmann, ebenfalls aus Brate und ein Halbbruder des An.

* Aufgabe und Bedeutung der NSD-Rindergärten. Eines der wichtigsten Teilgebiete des Hilfswertes „Mutter und Kind“ ist die Arbeit in den Rindergärten und -Horten. Vieles ist gegen die Rindergärten noch das Bedenken erhoben, daß durch die Aufnahme in die Rindergärten die Kleinfürsorge vorzeitig aus der Familienerziehung herausgelöst würden. Dieser Einwand ist jedoch nicht stichhaltig. Der Rindergarten ist für alle Kinder da, besonders aber soll er kinderreiche Mütter entlasten. Den Pflichten der Rindergärten lehnt die NSD. grundsätzlich ab. Bei der Einrichtung und Betreuung der Rindergärten arbeitet die NSD. in engster Fühlungnahme zusammen mit der NSD-Frauen-schaft, dem Frauenarbeitsdienst, dem Reichsnährstand und dem VbM. Besonders bei der Ausgestaltung der kleinen Feste und der Eltern- und Mitterabende ist der VbM. beteiligt. Auch im Kreise Weitemarsch ist die Rindergartentätigkeit infolge der Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen in einem erfreulichen Aufstiege begriffen zum Wohle des kostbaren Volksgutes, des deutschen Kindes.

* Kaufmannsgehilfenprüfung Herbst 1937. Wie alljährlich, so finden auch zum Herbsttermin 1937 wieder die Kaufmannsgehilfenprüfungen im Bereich der Industrie- und Handelskammer statt. Die Prüfungen werden im Monat September abgehalten. Zur Prüfung werden Jugendliche zugelassen, die bis zum 30. November 1937 im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Oldenburg eine ordnungsmäßige kaufmännische Lehre durchgemacht haben. In Ausnahmefällen kann der Vorsitzende des Prüfungsausschusses auch solche Personen zur Prüfung zulassen, die den Nachweis erbringen, daß sie sich die erforderlichen Fach- und Berufkenntnisse auf eine andere als die übliche Weise erworben haben. Von der Prüfung kann derjenige zurückgemieden werden, bei dem sich herausstellt, daß er keine genügende oder eine völlig einseitige Ausbildung hinter sich hat und von dem mit Sicherheit anzunehmen ist, daß er den Anforderungen der Prüfung nicht entsprechen wird. — Die Meldung zur Kaufmannsgehilfenprüfung hat bis zum 25. August d. J. bei der Industrie- und Handelskammer in Oldenburg, Wölsfeld 4 zu erfolgen. Alles Nähere ist durch das Büro der Kammer zu erfahren.

* Die ersten Volksgasmasken. Nach der Ankündigung des Reichsluftfahrtministers erfolgt die Ausgabe der Volksgasmasken durch die NSD-Volksgesellschaft und den Reichsluftschutzbund. Der NSD. obliegt dabei alles, was mit dem Erwerb der Gasmasken zusammenhängt, während der Reichsluftschutzbund für sachgemäße Verfassung und Ueberwachung der Lagerung zu sorgen haben wird. Die Versorgung der Bevölkerung mit Volksgasmasken wird nach einem genau festgelegten Plan vor sich gehen, wobei zunächst selbstverständlich besonders gefährdete Ortschaften Berücksichtigung finden. Die ersten Volksgasmasken werden daher nach Berlin und Hamburg gehen. Es ist somit nicht zu vermeiden, daß manche Teile Deutschlands noch längere Zeit auf die Möglichkeit, sich mit Volksgasmasken zu versehen, warten müssen. Die Verteilung wird in der Weise vor sich gehen, daß Amtswalter der NSD. die einzelnen Haushaltungen auf-

suchen und zur Bestellung von Volksgasmasken auffordern. Der Käufer erfüllt für die von ihm bestellte Anzahl Bezugsscheine, mit denen er sich zum nächsten Lager der RSB begeben muß. Derartige Lager werden in so großer Zahl eingerichtet werden, daß längere Anmarschwege in jedem Falle vermieden werden. In der Ausgabeestelle sind auch Beauftragte des Reichsluftschutzbundes, die jedem einzelnen die richtige Maskengröße verpassen und ihm sofort die nötigen Anweisungen für die Handhabung geben. Die Sichtprüfung im Gasmasken findet nicht sofort statt, sondern wird zu geeigneter Zeit nachgeholt. Beauftragte des Reichsluftschutzbundes werden sich in gewissen Zeitabständen von der zweckmäßigen Aufbewahrung der Volksgasmasken und von ihrem gebrauchsfähigen Zustand überzeugen. Zu gewöhnlichen Hausübungen soll die Volksgasmaste nicht benutzt werden, nur bei größeren Luftschutzübungen wird ihre Mitnahme angeordnet. Im übrigen wird künftig bei allen Versammlungen, die der Reichsluftschutzbund zur Schulung der Bevölkerung im Luftschutz, veranstaltet, die deutsche Volksgasmaste eingehend behandelt werden. Brillenträger, die ihre Brillen unbedingt benötigen, können sie unter der Volksgasmaste aufbewahren, müssen jedoch durch ein Einreibemittel das Beschlagen der Augengläser verhindern. Volles Haar stört den gasdichten Sitz der Volksgasmaste nicht. Sogar ein Vollbart kann, wenn er behäufte Anweisungen nicht überschreitet, in der Volksgasmaste untergebracht werden.

*** Zehn Reichsmark nur für Reisezwecke.** Wer Reisen in das Ausland unternimmt, erhält gewöhnlich auf Grund des Devisenbestimmungen einmal in einem Kalendermonat zehn Reichsmark in deutschem Hartgeld oder deren Gegenwert in ausländischen Zahlungsmitteln, die der Inländer ins Ausland mitnehmen kann. Es muß jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß dieser Betrag nur für Reisezwecke bestimmt ist und nicht zur Bezahlung von Waren verwendet werden darf.

*** Rouladen und Schmorfleisch.** In der Verordnung über die Fleisch- und Wurstpreise vom Oktober 1936 ist bestimmt worden, daß bei Rouladen ein Zuschlag bis zu 10 Pfg. für je 500 Gramm auf den Preis für Schmorfleisch ohne Knochen erhoben werden darf. Da sich im Laufe der Zeit Unklarheit über die Begriffe Rouladen und Schmorfleisch ergeben haben, nimmt jetzt der Reichskommissar für die Preisbildung in einem Erlass dazu Stellung. Danach ist unter der Bezeichnung Roulade mageres, knochenloses in Scheiben geschnittenes Rindfleisch zu verstehen. Teile der Keule, aus denen überwiegend Rouladen geschnitten werden, sind in ganzen Stücken als Schmorfleisch zu bewerten und zu dem Kleinhandelszuschlag für Schmorfleisch zu verkaufen. Der Preis ist lediglich für das zu Rouladen zugeschnittene Rindfleisch zulässig. Es ist verboten, den Verkauf des Schmorfleisches, aus dem Rouladen geschnitten werden, im Stück zu verweigern, um es nur geschnitten zu dem höheren Preis abzugeben.

*** Ziegenmilch ist gesund und nahrhaft.** In vielen Gegenden Deutschlands wurde die Ziege schon immer als billige Milchlieferantin von den ärmeren ländlichen Bevölkerung gehalten. Im letzten Jahre gelang es, den Ziegenbestand Deutschlands von 2,5 auf 2,63 Millionen Stück zu erhöhen, von denen 2 Mill. Milchziegen waren. Ohne größere Anstrengungen und ohne viel Mühe kann der Bestand leicht auf 3 Millionen gesteigert werden, ebenso wie die jährliche Milchleistung einer Ziege von rund 560 bis 580 Liter auf 650 bis 700 Liter erhöht werden kann. Vom Reichsverband der Kleinrentzüchter wurde zur Überprüfung der Milchleistung der Ziege eine sogenannte Kurzkontrolle eingeführt. Die Haltung und Wartung der Ziege ist billig, weil die Tiere genügsam sind. Nicht nur Heu oder frisches Gras, sondern sämtliche Garten- und Küchenabfälle, die sonst nicht mehr verwendbar sind, werden von der Ziege gefressen. Auf dem Lande ist die Ziegenhaltung besonders leicht, weil man sie im Sommer auf einen Weideplatz bringen kann, wie er fast überall zur Verfügung steht. Wenn sie dort angebunden wird, kann man sie sich allein überlassen. Die Ziegenhalter haben an der Milchziege einen billigen Nahrungsspenden und erhalten Milch, die außerordentlich bekömmlich ist. Bei dieser Gelegenheit sei nur darauf ganz kurz hingewiesen, daß auch der Ziegenkäse sehr gesund ist. Anlässlich des vom 22. bis 28. August in Berlin stattfindenden 11. Milchwirtschaftlichen Weltkongresses und der gleichzeitig durchgeführten milchwirtschaftlichen Ausstellung wird auch der Laienbesucher erneut auf die gesundheitsliche Bedeutung der Ziegenmilch hingewiesen werden.

*** Partien auf der Reichsautobahn.** An der Kraftfahrbahn Berliner Ring—Hannover findet der Kraftfahrer viele schön gelegene Part- und Rastplätze zum unentgeltlichen Aufstellen seines Fahrzeugs zu längerer oder kürzerer Rast. Hier können auch Reparaturen vorgenommen werden. Es ist erwünscht, für längeren Aufenthalt nach Möglichkeit die größeren Partplätze auszusuchen. Bei der großen Anzahl der Rastplätze sollte es der Kraftfahrer sorgsam vermeiden, auf der Fahrbahn selbst zu parken. Jedes haltende Fahrzeug behindert den Verkehr, es zwingt die nachfolgenden Kraftfahrer zum Ausweichen. Darüber hinaus kann jedes Halten auf freier Straße — insbesondere bei Dunkelheit und Nebel — schwere Unfälle verursachen, wenn, wie die Erfahrung lehrt, die Führer nachfolgender Fahrzeuge nicht rechtzeitig erkennen können, daß sie ein haltendes Fahrzeug vor sich haben. Wenn ein Anhalten auf der Fahrbahn der Reichsautobahnen nicht zu vermeiden ist, soll das Fahrzeug am äußersten rechten Rande der Fahrbahn aufgestellt werden. Die Anhalten dürfen nicht auf der Fahrbahn umherstehen. Im übrigen ist alles daranzusetzen, die freie Straße so bald wie möglich zu räumen. Kleine und mittlere Fahrzeuge können meist noch bis zum nächsten Part- oder Rastplatz gebracht werden, um hier die Instandsetzung vorzunehmen oder auf die Ankunft des Abschleppwagens zu warten. Wer es an der im Verkehr erforderlichen Umsicht und Sorgfalt fehlen läßt, begibt sich in die Gefahr, wegen Verkehrsgefährdung bestraft zu werden. Anfragen jeder Art über Benutzung der Kraftfahrbahn werden von

den Reichsautobahnen, Oberste Bauleitung Hannover, in Hannover, Lavendelstraße 77/78* (Fernruf: Hannover 52621, Nebenamtlich 525) gern beantwortet.

*** 1440 Seeemellen zur Klagelegat.** Kapitän Ludwig Schlimbach, der zur Zeit mit seinem Boot „Störbecker III“ den Atlantik in Richtung Mexiko als Alleinsegler überquert, hat am 29. Juli den amerikanischen Dampfer „South America“ passiert. Der Dampfer sandte folgendes Telegramm nach Hamburg: „Segelfahrt passiert 480 Seeemellen MD Bermuda. Alles wohl!“. Das bedeutet, daß „Störbecker III“ am 29. Juli auf etwa 35 Grad nördlicher Breite und 55 Grad westlicher Länge stand und von den Ähren bis zu diesem Punkt rund 1440 Seeemellen zurückgelegt hat, das sind im Durchschnitt täglich etwa 50 Seeemellen. Kapitän Schlimbach, der jetzt schon vierzig Tage unterwegs ist, hat bis New York noch eine Strecke von rund 1000 Seeemellen vor sich.

„Nordsee-HJ. dankt der Alten Garde!“ So lautet die Parole zum 2. Gebietsaufmarsch vom 13. bis 15. August in Bremen

*** Lemwerder.** Aus der Siedlung Gähof war dieser Abende ein kleiner Junge verschwunden. Noch am Nachmittag hatte er gemeinsam mit anderen Kindern auf der Straße gespielt, doch als er sich zur gewohnten Zeit nicht einfand, gingen die Eltern auf die Suche. Als dies nichts nützte, wurden Nachbarn und die Polizei alarmiert und mit vereinten Kräften wurde weiter gesucht. Schließlich wurde der kleine Ausreißer nachts um 2 Uhr friedlich in seinem Bett schlafend aufgefunden. Auf Befragen erklärte dieser, daß er etwas später wie vorgeschrieben nach Hause gekommen sei. Weil er sich nun fürchte, sei er in den Keller geflüchten und habe sich dort schlafen gelegt. Als er in der Nacht aufgewacht sei, habe er sich schnell zu Bett begeben. Damit war das Rätsel um den kleinen „verlorenen Sohn“ gelöst und die Eltern waren überglücklich, daß sie ihren Jungen wieder hatten.

*** Schönmoor.** Ein großer Brand entstand bei dem Landwirt Strade in Brool. Das Heu hatte durch Selbstzündung in den lagernen Fächern Feuer gefangen und konnte sich leicht verbreiten. Die Feuerwehr von Schierbrok, die als erste zur Stelle war, hatte die größte Mühe, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Sie konnte jedoch allein der Flammen nicht Herr werden und mußte die Wehren von Delmenhorst, Hasbergen und Stube zu Hilfe rufen. Aus mehreren Leitungen wurde Wasser gegeben, das schließlich fast bis zu 1000 Meter herangeholt werden mußte. Erst sehr spät rückten einige Wehren wieder ab, während noch zwei am Brandherd verblieben und dauernd das lagernde Heu unter Wasser hielten.

*** Oldenburg.** Der 3. Straftat der Reichsgerichts hat die von dem 27 Jahre alten Anton Stienken aus Oldenburg vom 9. April eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes rechtskräftig zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Stienken hat im April 1935 seine erste Frau Maria Wehnen, an der er bereits einige Wochen vorher einen Giftmordversuch verübt hatte, ermordet, indem er ihr mit Arsenik vermengte Speisen verabreichte. Der Mörder unterließ Beziehungen zu einer anderen Frau; um diese heiraten zu können, beschloß er, seine Ehefrau zu beseitigen.

*** Varel.** Die Gemeinderäte der Stadt Varel stimmten dem Entwurf eines neuen Stadtwappens zu. Das neue Wappen enthält neben der Stadtmauer einen Anter, außerdem, um die Gegend zu festzuhalten, die Oldenburger Kofe und das Bentinck'sche Kreuz. Die alten Stadtfarben blauweiß werden beibehalten.

*** Bremerhaven.** Auf seiner letzten Heimreise nach Bremerhaven wurde der im Englischen Kanal befindliche Lloyd-Schnelldampfer „Europa“ von dem Kapitän des englischen Dampfers „Duntwa“ haupttelegraphisch um Aufnahme eines verletzten Besatzungsmitgliedes gebeten. Es handelte sich um einen Besatzungsmitglied deutscher Staatsangehörigkeit, namens Serbert Mende. Dem Verletzten waren mehrere Rippen gebrochen; er litt außerdem an starkem Lungenbluten. Mende wurde mit Dampfer „Europa“ nach Bremerhaven gebracht und dort zur weiteren Behandlung dem Städtischen Krankenhaus überwiesen.

*** Emden.** Ein Viehaukäufer aus Westfandesehn veränderte den amtlichen Wiegeschein für ein Schwein von 173 auf 168 Pfund und legte den geänderten Schein dem Verkäufer vor. Dieser sah aber den Braten und der Betrüger mußte schleunigst den Marktgang antreten. Er bezahlte den Restbetrag nach und vergütete auch den Zeitverlust. Dann stellte er für den alten einen neuen Wiegeschein aus und unterschrieb diesen mit dem Namen des Wiegers. Wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug stand er nun vor dem Richter. Zu seiner Entschuldigung brachte er vor, daß er Sorge gehabt habe, daß Schwein würde unter 170 Pfund in Köln ankommen und dann in eine niedrige Preisstapel eingereicht werden, so daß er Schaden haben könnte. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

*** Osnabrück.** Ein Einwohner aus Glandorf bedrohte in der Trunkenheit seine Ehefrau mit einem Messer. Die Frau rief in ihrer Not einen Gendarmereisbeamten herbei. Dieser nahm, da gültliches Zurechnungslos blieb, den rabiaten Gemann mit sich. Unterwegs schlug der Trunkene plötzlich mit einem Holzschuh dem Beamten über den Kopf und stach wiederholt mit einem Messer auf ihn ein. Der Beamte, der feststellen mußte, daß ihm sein Seitengewehr entrisen war, schlug schließlich mit dem entladenen Revolver nach dem Angreifer. Als dieser seine Messerangriffe fortsetzte, lud der Beamte in seiner Wehrdrängnis den Revolver und gab einen Schuß ab, der den Messerträger sofort tötete.

*** Bielefeld.** Es war das Bech des 52 Jahre alten Ludwig Unverzagt, daß er sich trotz seines „reifen“ Alters in ein junges Mädchen verliebte, das es mit der Treue

nicht so genau nahm. Jetzt hatte es mit einem anderen, ebenfalls älteren und schon verheirateten Mann angeknüpelt. Ludwig taute vor Mut und Eifersucht. In dieser Stimmung legte er sich hin und schrieb einen Brief an „sein“ Mädchen, aber nicht unter seinem Namen, sondern — an den Kopf malte er „Polizeiverwaltung Bielefeld, Stettenpolizei“ und die Unterschrift lautete: „Schradler, Polizeiaufseher“. Dazwischen standen allerdings „Unfreundlichkeiten“, so z. B. daß der Polizei dieses und jenes zu Ohren gekommen sei und wenn das nicht sofort aufhöre, gebe es — Stettenkontrolle. Der Brief kam nun aber zu der richtigen Polizei. Diese suchte und fand den „Kollegen von der Stettenpolizei“ und überließerte ihm dem Kofdi. Das Schöffengericht Bielefeld, vor dem sich Ludwig Unverzagt jetzt wegen Urteilsanmaßung und verurteilter Urkundenfälschung zu verantworten hatte, ließ Wilde wallen, zumal Ludwig versprach, nie wieder solche Dummheiten zu machen. Das Urteil lautete auf 150 RM Geldstrafe statt einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat.

*** Braunschweig.** Ein vertrauensverwehender junger Mann, namens Heinrich Tute — er nannte sich im allgemeinen Brinken — hat sich 10 Jahre lang damit beschäftigt, junge Mädchen davon zu überzeugen, daß sie nichts Besseres tun könnten, als ihn zum Ehegatten zu wählen. Jeweils wenn ihm dies gelungen war, ließ er sich die Eheparnisse geben und dann ging er davon. Dieser Tute belag zudem eine höchst poetische Aber und verstand es, Liebesbriefe zu schreiben, die die letzten Zweifel auf Seiten der Ausgewählten beseitigten. Sie enthielten überschwengliche Beteuerungen seiner nie verdingenden Leidenschaft, von der sich die vertrauensseligen jungen Damen dann später hinreichend überzeugen konnten. Das Gericht wertete diese muffigen Erzeugnisse erschwerend und verurteilte Herrn Tute über den Antrag des Staatsanwalts hinausgehend zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

*** Freiburg i. Br.** Während einer Verhandlung vor der Freiburger Strafkammer, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, schlich die verheiratete Schwester des Angeklagten in einen Nebenraum, von dem eine Tür in den Sitzungssaal führt, und lauschte hier. Der Auforderung eines Polizeibeamten, den Raum sofort zu verlassen, folgte sie nach einem spöttischen Lachen erst, als ihr die Festnahme und Abführung drohte. Der Präsident des Landgerichts, der von der Sache hörte, stellte Strafentwurf wegen Hausfriedensbruchs und die Widerpenfliche wurde vom Einzelrichter zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Druck und Verlag: L. Zirk, Gießfeld, Hauptstraße 11; Hans Zirk, Gießfeld, Verantwortlicher Anzeigenleiter; Hans Zirk, Gießfeld, Nr. VII 37: 501; Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

GSB.-Kette
Donnerstag, Freitag, Sonnabend
billige Kette-Tage
Th. von Freeden

Druckfachen aller Art
fertig an
Buchdruckerei L. Zirk

Sommerschluß-Verkauf
nur noch 3 Tage!
Suche zum 15. August oder
später zuverlässiges junges
Mädchen
(entl. für 1/2 Tag)
Frau Ramsauer, Peterstraße

Reste! Reste! Reste!
besonders billig
Roggenlangstroh
(gebündelt)
Roggenballenstroh
neuer Ernte
liefert sofort

EMIL Ahlers
ELS FLETH
FERNRUF 342
G. Nolte, Wildeshausen
Fernruf 335

Es ist wohl doch Gewißheit, daß mein geliebter Mann, der
Kapitän Willi Reinhard
mich nun ganz allein gelassen hat. Er starb in
Bastah in Preußen.
In tiefer Trauer
Grete Reinhard geb. Schröder
Bremen, Bürgermeister-Smidt-Straße 38